

nach 1150 entstanden ist. Für die Gesamtforschung dürfte aber wichtiger als diese Datierung des Briefes das von G. gezeichnete dogmengeschichtliche Entwicklungsbild der Formulierung des Zeitpunktes der Konsekration und der Formulierung der sakramentalen Gegenwart sein. Hier bleibt nach dieser grundlegenden Untersuchung G.s der kommenden Forschung nur mehr die Aufgabe, die neuen Funde in dieses Gesamtbild einzuarbeiten und es auszufüllen bzw. genauere Zeitangaben zu machen. Ich möchte da schon jetzt z. B. auf die sehr interessanten Darlegungen des von G. nicht benutzten Simon von Tournai in seinen Disputationen (ed. Warichez) wie in der Summe hinweisen (Clpn 14886 fol. 56^v ff.) oder auf Magister Martinus in Clpn 14556 fol. 349 ff. Bei den Darlegungen über Stephan Langton wäre es wohl besser gewesen, von der sogenannten Summe des Stephan in Bamberg zu sprechen.

Der 2. Teil der Arbeit ist der Darstellung der Eucharistielehre Isidors selbst gewidmet. Von seinem Eucharistiebegriff aus wird zunächst seine Lehre von der sakramentalen Vergegenwärtigung und der Konsekration näher beleuchtet. Ausgezeichnet ist die Frage nach den Quellen dieser Auffassungen Isidors untersucht. Augustin ist sein Vater; aber — hier führt G. die Forschung bedeutend weiter — nicht in kompilatorischer Art hat Isidor ihn benutzt, sondern ihn durch andere Ideen, vor allem auf Grund der mozarabischen Liturgie, ausgebaut. Man wird wohl nicht mit der gleichen Begeisterung wie G. Isidors Eucharistielehre zeichnen als das „Bestreben, den Metabolismus mit den dynamisch-spiritualistischen Tendenzen der Sakramentsbetrachtung denkerisch auszugleichen“ (241). Dazu ist doch die Grundfrage des von G. in seinem Werk über die vorscholastische Eucharistielehre gezeichneten Gegensatzes von „ambrosianischem Metabolismus“ und Augustinismus zu umstritten (vgl. P. Browe in dieser Zeitschrift 2 [1927] 267 f.). Doch bleibt unabhängig davon die Grundlinie: Isidor als der große geniale Weiterführer augustininischen Gedankengutes in augustinischem Realismus. Gerade deshalb aber habe ich einige Bedenken gegen die doch allzu vorsichtige Stellung G.s zur Frage der Substanzverwandlung bei Isidor. Das *transformare* zeigt doch im Lichte der Gesamtauffassung der Patristik und der Liturgie sehr viel. Das dürfte inhaltlich weit über die sogenannte Tertullianische Idee der Geistgegenwart in der Taufe hinausgehen — aber auch schon terminologisch, wenn auch selbstverständlich die letzte systematisch-spekulative Lösung noch nicht gefunden ist. Der von G. Isidor zugeschriebene Entwicklungsbeginn für die Lehre vom genauen Zeitpunkt der Konsekration durch die Abtrennung der Oratio 5 erscheint als gutbegründete Hypothese.

H. Weisweiler S. J.

Little, A. G. und Pelster, F., S. J., Oxford theology and theologians c. A. D. 1282—1302. 8^o (XII u. 389 S.) Oxford 1934, Clarendon Press. Sh 21.—

Die erste große Einführung in die Geschichte der Oxforder und Cambringer Universität für die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert. In vorbildlicher Zusammenarbeit zweier der bedeutendsten Fachleute sind aus Ms Assisi 158, Ms Worcester Cathedral Library Q 99 und Q 46 wie Ms 92 des New College zu Oxford sowohl für die eigentliche Oxforder und Cambringer Theologie wie auch für die Universitätspredigten in Oxford, die ja eng mit dem

Universitätsleben verbunden waren, die Grundlagen zum weiteren Ausbau geboten worden. Pelster entwickelt zunächst an Hand von Ms Assisi 158, das selbstverständlich eingehend beschrieben wird, die Gewohnheiten an der Universität zu Oxford. Dabei erscheinen mir die Darlegungen über die verschiedenen Disputationsarten, die er auf Grund der Mitteilungen der Handschrift und unter glücklicher Heranziehung der Pariser Gewohnheiten aufstellt, grundlegend für die kommende Forschung auf diesem umstrittenen Gebiet zu sein. Vor allem dürfte das für die Bestimmung der Quaestio disputata und ordinaria im Gegensatz zur privaten und zur einfachen Collatio zutreffen. Es mag sein, daß sich noch einige dunkle Punkte im Lauf der Forschung aufhellen. Die Grundlinie wird hier geboten sein. Freilich möchte ich mit P. davor warnen, nun das alles auf frühere Zeiten und andere Orte zu übertragen. Wir stehen zweifellos hier schon in einem ziemlich weit vorangeschrittenen Stadium. Aber immerhin läßt sich von ihm aus mit Vorsicht zurückgehen. In Verbindung mit diesen Darlegungen erfährt man von P. auch Wesentliches zur Ausbildungsart der neuen Magistri. Es ist dabei wie auch sonst genau zwischen Paris und den englischen Universitäten unterschieden.

Ganz ähnlich behandelt dann P. im zweiten Teil die Predigergewohnheiten an Hand von Ms 92 des New College zu Oxford und von Ms Q 46 der Worcester Cathedral Library, während von Little im dritten Teil die theologischen Quästionen aus Q 99 der gleichen Bibliothek dargelegt werden. In allen drei Teilen ist eine genaue Aufstellung der einzelnen Quästionen beigegeben bzw. eine Predigtliste. Ja, es sind auch in jedem Teil Beispiele ganz mitgeteilt worden. Auch das ist klassisches Vorbild. Denn so wird es noch mehr als durch lange Beschreibung dem Leser ermöglicht, sich selbst ein konkretes Bild zu machen. Das Wichtigste aber an der ganzen Veröffentlichung sind vielleicht die ebenfalls allen drei Teilen beigegebenen biographischen Notizen der Lehrer, Disputanten und Prediger, die in den benutzten Handschriften genannt werden. Sie stammen alle aus der kundigen Feder Littles und sind für die kommende Forschung ein unentbehrliches Hilfsmittel. Ich bin überzeugt, daß ich den Gedanken aller Fachleute ausdrücke, wenn ich gerade für diese Teile des Buches und für die überaus mühevollen jahrelangen Arbeit, die in diesen Seiten steckt, L. den Dank ausspreche. Einen kleinen oder, wenn man die Größe der Arbeit betrachtet, auch großen Wunsch darf ich vielleicht am Schluß aussprechen. Es ist von V. Doucet bei der Besprechung des vorliegenden Buches auf die dem benutzten Kodex 158 aus Assisi so ähnliche Disputationensammlung in Assisi, Cod. 196 hingewiesen worden (ArchFranchHist 27 [1934] 278—280). Wäre es den beiden Verfassern nicht möglich, in einem kurzen Nachtrag die Mitteilungen dieser Handschrift, soweit sie die Ergebnisse des Buches bestätigen, ergänzen oder verbessern, zu veröffentlichen? Das würde wohl eine wertvolle Ergänzung werden.

H. Weisweiler S. J.

Vosté, Jacobus-M., O. P., S. Albertus Magnus Sacrae Paginae Magister. I In Novum Testamentum. 8^o (100 S.) Rom 1932, Collegio Angelico. II In Vetus Testamentum. 8^o (84 S.) ebd. 1932—1933. Zusammen Lire 15.—.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß nunmehr auch Exegeten sich mit der mittelalterlichen Schrifterklärung zu beschäftigen